

Peter Schäfer, **Judenhass und Judenfurcht. Die Entstehung des Antisemitismus in der Antike.** Aus dem Englischen von Claus Jürgen Thornton. Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag, Berlin 2010. 445 Seiten.

Peter Schäfer, der bekannte deutsche Judaist, Träger des Leibniz-Preises und des Mellon Awards, heute Professor in Princeton, hat der deutschen Judaistik wieder internationale Geltung verschafft. In dem vorliegende Buch – erstmals 1992 in englischer Sprache erschienen – geht er der Frage nach, wie die Anfänge des Antisemitismus in der Antike entstanden sind und welche Komponenten für den Atheismus wesentlich sind, wenn man ihn z. B. von der weithin verbreiteten Fremdenfeindlichkeit überall in der Welt unterscheiden will. Für ihn ist es selbstverständlich, dass sich die Antworten auf die antike Quellenlage stützen müssen. So erschließt er denn hier in großer Gelehrsamkeit die zahlreichen, manchmal schwer interpretierbaren ägyptischen, jüdischen, griechischen und römischen Dokumente, die Aufschluss darüber geben können, wie sich Judenfurcht und Judenhass zuerst entwickelt haben. Nicht mehr einbezogen in die Untersuchungen wird der christliche Antijudaismus, der sich seit der Spätantike so verheerend ausgewirkt hat. Dabei ist ein Buch entstanden, das höchsten wissenschaftlichen Standards entspricht und zugleich für den interessierten Nichtfachmann verständlich und lesbar ist.

Im ersten Teil fragt er: „Wer sind die Juden?“ Dort bietet er nicht einen Überblick über das jüdische Selbstverständnis, sondern analysiert die jüdischen Lehren und Praktiken, die in der nichtjüdischen Welt als fremdartig erschienen und auch Anstoß erregten. Das gilt zunächst für Ägypten, wo sich wahrscheinlich schon im späten 8. Jahrhundert v. Chr. Juden niedergelassen hatten und wo zu hellenistischer Zeit die Übersetzung der hebräischen Bibel ins Griechische entstand, die unter dem Namen Septuaginta (LXX) berühmt wurde, weil sie so überaus große Auswirkungen auf die weitere jüdische Geschichte hatte und ohne die sich das frühe Christentum kaum so rasch hätte ausbreiten können. Dass die Exoduserzählung, die von der schlechten Behandlung der Israeliten in Ägypten und von ihrer schließlich geglückten Flucht aus dem Land der Pharaonen erzählt, in Ägypten nicht auf Sympathie gestoßen ist, leuchtet sofort ein. Sie konnte, wenn sich ethnische Spannungen aufbauten, rasch als ideologische Waffe gegen die Juden verwandt werden. Hinzu kam der jüdische Monotheismus, der – besonders in Verbindung mit dem Erwählungsglauben und dem jüdischen Proselytismus – ebenfalls oft als exklusives jüdisches Merkmal angesehen

wurde. Befremdliche Gebräuche ließen auf eine Sondermentalität der Juden schließen, so vor allem die Enthaltung von Schweinefleisch, der Sabbat und die Beschneidung, die gerade wieder auch hierzulande heftig diskutiert wird. Auch groteske Unterstellungen wie Eselsverehrung, Menschenopfer und Kannibalismus spielten eine nicht zu unterschätzende Rolle für den Judenhass und die Judenfurcht.

Besondere Aufmerksamkeit kann der 2. Teil des Buches erwecken, der eingehend zwei historische Schlüsselereignisse analysiert: die Verbrennung des jüdischen Tempels in der ägyptischen Militärkolonie auf der Insel Elephantine im Jahr 410 v. Chr. und der gewaltsame Ausbruch antijüdischer Stimmungen in der bedeutenden ägyptischen Stadt Alexandria im Jahr 38 n. Chr., wo das erste jüdische Getto entstand und zahlreiche Juden brutal ermordet wurden, sodass manche vom ersten antijüdischen Pogrom der Geschichte sprechen. Da die Quellenlage zu beiden Ereignissen unübersichtlich ist, gehen auch die Interpretationen der Wissenschaften weit auseinander. Feststeht, dass die Juden zuvor in beiden Fällen Besatzer (Perser, Römer) unterstützt hatten, die den Ägyptern verhasst waren. Weil sich also die Juden dem Freiheitskampf der Ägypter widersetzt hatten, richtete sich der Hass der Ägypter an beiden Orten gegen sie. Er bezog in beiden Fällen seine Nahrung aus einem starken ägyptischen Nationalismus, von dem auch die national eingestellte ägyptische Priesterschaft erfüllt war. Sie war vor allem gegen die religiösen Bräuche des Judentums eingestellt. Da im Judentum die nationale und religiöse Dimension untrennbar miteinander verbunden sind, lässt sich nach Schäfer die Entstehung des Judenhasses und der Judenfurcht in Ägypten aber nicht allein auf nationale oder religiöse Faktoren zurückführen.

Während der 3. Teil des Buches sich eingehend mit den wichtigsten Konfliktzentren Ägypten, Syrien-Palästina und Rom befasst, wird in einem besonders aufschlussreichen Schlussteil der Antisemitismus selbst explizit zum Thema. Bekanntlich wurde dieser Begriff erst im 19. Jahrhundert von Wilhelm Marr geprägt, der ihn mit rassistischen Vorurteilen in Verbindung brachte. Für Schäfer selbst kommt die Sache „Antisemitismus“ aber schon in der Antike vor. In der kritischen Auseinandersetzung mit einigen zeitgenössischen Antisemitismus-Begriffen stellt Schäfer heraus, dass Antisemitismus da vorliegt, wo dem Judentum Menschenhass und Absonderung gegenüber anderen Völkern vorgeworfen wird und daraus die Folgerung gezogen wird, man müsse die Juden vernichten, wie es z. B. im griechischen

Esterbuch 3,13 d–e bzw. 14 ff. von dem bösen Haman deutlich formuliert wird. Wenn man diese Definition zugrunde legt, dann waren die Ereignisse in Elephantine noch kein Antisemitismus, die von Alexandria aber sehr wohl antisemitisch, weil sie sich auf die gegen die Juden gerichteten Vorwürfe des Erzantisemiten Apion (1. Jh. n. Chr.) aus Alexandria stützten und zu Gettoisierung, Beschlagnahme jüdischen Besitzes und Gemetzel führten. Für die römische Judenfeindschaft ist nach Schäfer der Begriff „Antisemitismus“ nicht brauchbar. Lieber spricht er hier von „Judäophobie“, d. h. Furcht vor den Juden. Im letzten Satz dieses anregenden und spannenden Buches fasst er das Ergebnis für Rom so zusammen: „Wie der Lauf der Geschichte zeigt, war diese Befürchtung nicht grundlos. Den Besiegten gelang es, den Siegern Gesetze aufzuerlegen, zuerst als Juden und später äußerst effektiv in Gestalt des Christentums.“

Werner Trutwin, Bonn

Helmut Zwanger, **Tübinger Israeltrilogie. Gedichte 1980–2012**. Mit einer Einführung von Karl-Josef Kuschel. Klöpfer & Meyer, Tübingen 2012. 280 Seiten.

Tübingen und Israel bilden das Spannungsgewebe dieser Gedichttrilogie Helmut Zwangers. Denn Tübingen, die Stadt mit langer Bildungstradition, generierte auch massiven Antisemitismus, der Israels Namen und Geltung auslöschen wollte. Das geschah politisch, unterstützt durch „Deutsche / unjüdischen Glaubens“ (49), die Auschwitz gebaut hatten. Im Gedicht „Ekel“ (38) nahm Zwanger die Hinterlassenschaft des Antisemitismus in der ihm eigenen Form echter Verdichtung auf: Selbst christliche „Urworte“ wie „Heil“ wurden „porös“. „Vornamen aus arischer Zeit“ (96) prägen die christliche Namensgebung über Jahrzehnte nach 1945. Und scheinbar großes Denken wie das Heideggers, in die Wurzeln theologischer Reflexion hineingetrieben, wird unnachvollziehbar, weil im „Seinshaus / Truggeister wohnten“ (52).

Selbstverständlich war dem 1942 geborenen dichtenden Theologen diese Nähe zu Israel nicht. In seinem Theologiestudium war der Status Israels klar umrissen: eine vergangene, anachronistische Größe, interpretiert in der theologischen Tradition von Autoritäten, „die im Dritten Reich glühende Antisemiten waren“ (27). In seinen Gedichten jedoch wird Israel lebendig